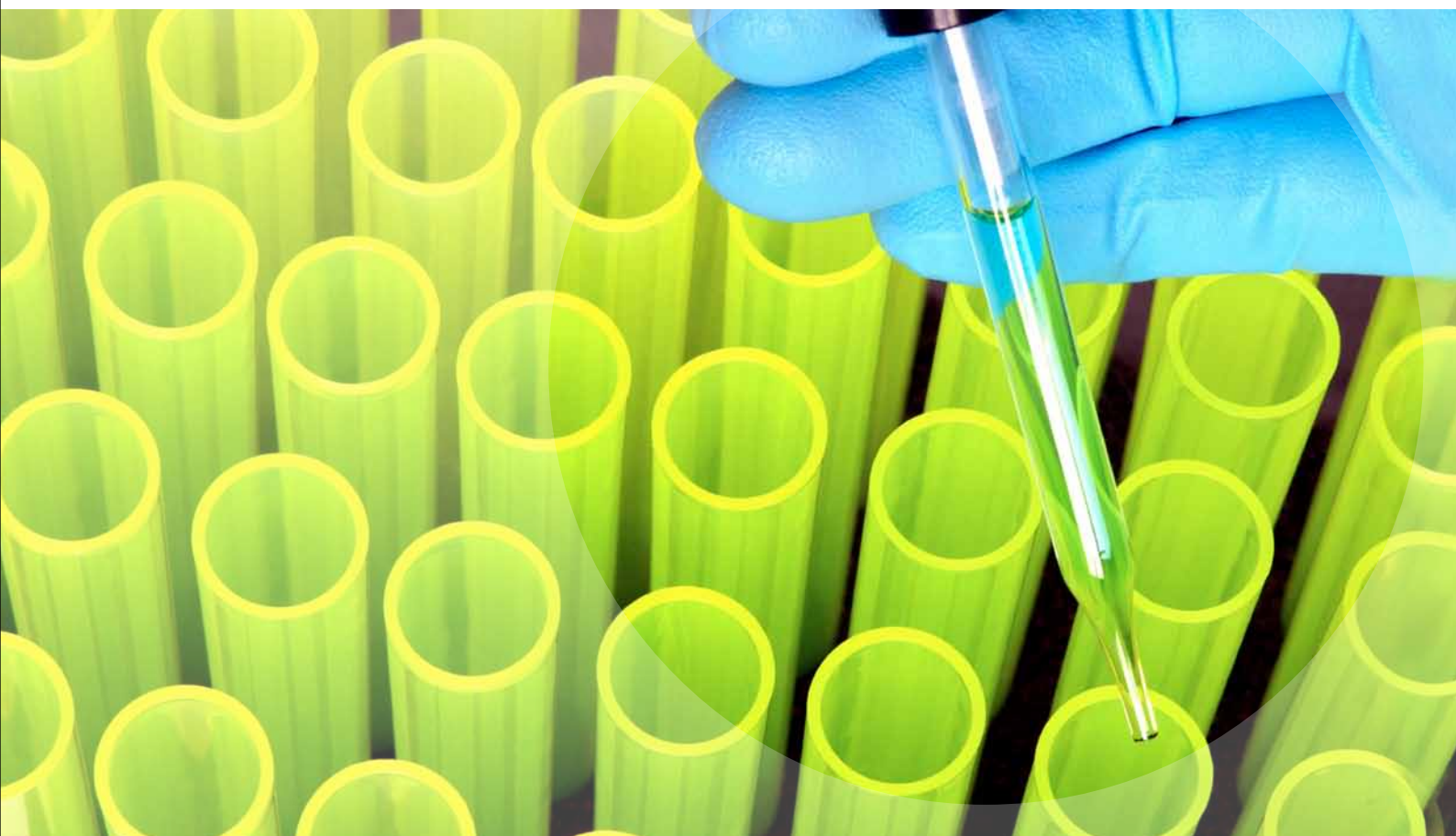




Life-Sciences-Strategie



Ausgangslage und Zielsetzung

Damit die Life-Sciences-Industrie am Standort Basel ihre überdurchschnittlich hohe Leistungsfähigkeit nicht nur beibehalten, sondern erfolgreich ausbauen kann, gilt es entscheidende Rahmenbedingungen laufend zu optimieren. Denn nirgendwo sonst auf der Welt ist die Life-Sciences-Industrie für die regionale Wirtschaft so wichtig wie im Raum Basel. Ihre wirtschaftliche Bedeutung äussert sich in mehr als 23'000 Arbeitsplätzen zum grössten Teil für qualifizierte Fachkräfte und einem Beitrag an der regionalen Bruttowertschöpfung von rund 23 Prozent¹. Es liegt demnach im Interesse des Wirtschaftsstandortes Basel, dass das überdurchschnittliche Wertschöpfungspotenzial der Life-Sciences-Industrie über die nächsten Jahre und Jahrzehnte bewusst und gezielt weiterentwickelt wird.

Seit 2005 ist die Handelskammer beider Basel von den beiden Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt für die Standortentwicklung im Bereich Life Sciences mandatiert. In diesem Zusammenhang erarbeitet die Handelskammer in Zusammenarbeit mit den beiden Basler Kantonen in regelmässigen Abständen eine Life-Sciences-Strategie. Die im 2011 von beiden Regierungen und der Handelskammer beschlossene Strategie ist bereits die dritte in Folge und befasst sich nebst der Generierung von Wachstum im Bereich Life Sciences schwerpunktmässig mit der Stärkung der Klinischen Forschung, das heisst der Forschung mit kranken aber auch gesunden Menschen.

Bisherige Life-Sciences-Strategien umgesetzt

Die Life-Sciences-Industrie am Standort Basel konnte den Spitzenplatz in Europa bislang behaupten und liegt im weltweiten Vergleich im vorderen Drittel. Die Stärken, welche zu dieser Platzierung führen, bezieht die Life-Sciences-Region Basel unter anderem aus der Umsetzung der beiden bisherigen Life-Sciences-Strategien von 2004 und 2007. Die bisher erzielten Erfolge und Fortschritte dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass nebst der Sicherstellung der bestehenden Erfolgsfaktoren nach wie vor Problemfelder korrigiert werden müssen.

Aktuelle Zielsetzung

Die in der vorangehenden Strategie bereits ambitiös formulierten Ziele gelten für die kommenden Jahre unverändert:

Als Region Basel

- einen Spitzenplatz als Life-Sciences-Region in Europa behaupten und weltweit mit den besten Regionen vergleichbar sein sowie
- in der Dynamik von Life-Sciences-Firmengründungen und bei KMU innerhalb der Schweiz die Spitzenposition erreichen und innerhalb Europas zur Spitzengruppe der bedeutendsten Standorte vorstossen.

Um diese Ziele zu erreichen, sind Politik, Universität, Spitäler und Wirtschaft aufgefordert, unter anderem die nachfolgend aufgeführten Massnahmen zu implementieren.

¹ Werte 2010 von BAKBASEL

IMPRESSUM

Herausgeber

Handelskammer beider Basel
Aeschenvorstadt 67
4010 Basel
www.hkbb.ch

Fotos

Handelskammer beider Basel

Grafik

VischerVettiger AG, Basel

Druck

buysite ag, Basel

Das vollständige Strategiepapier sowie der detaillierte Massnahmenplan sind zu finden unter:
www.hkbb.ch > Wirtschaftspolitik > Life Sciences > Life-Sciences-Strategie

Klinische Forschung stärken

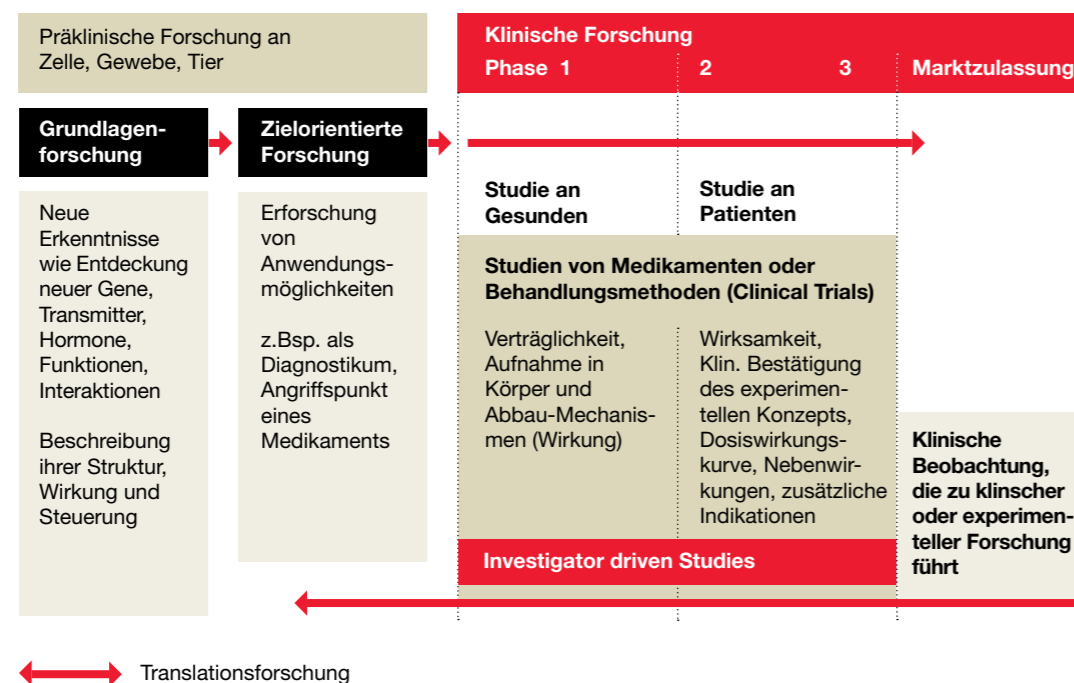
Problemstellung

Die Region Basel verfügt im Life-Sciences-Bereich über hochstehende Forschungs- und Entwicklungskapazitäten, aber auch über beträchtliche medizinische Kapazitäten in den Kliniken. Der Schwerpunkt des medizinischen Know-hows und der Ressourcen sind zurzeit berechtigterweise auf klinische Dienstleistungen im Rahmen bereits etablierter Diagnostik- und Behandlungsmethoden ausgerichtet. Die für die Erforschung und Evaluierung zukünftiger medizinischer Behandlungsmethoden notwendige Klinische Forschung existiert fragmentiert und ist ungenügend unter sich und mit der bio-medizinischen Grundlagenforschung (Experimentelle Forschung) vernetzt. Die für eine optimale Nutzung neuer bio-medizinischer Erkenntnisse notwendige Translationsforschung (Translationale Medizin: «from bench to bedside and vice versa») ist auf eine qualitativ hochstehende und international wettbewerbsfähige Klinische Forschung angewiesen. Letztere umfasst Studien entweder im Zusammenhang mit der Entwicklung von Medikamenten oder Behandlungsmethoden (Clinical Trials) oder der Erforschung anderer definierter Fragestellungen (Investigator driven Studies).

Fallkostenpauschale

Mit der Einführung der neuen Spitalfinanzierung nach dem Tarifsystem SwissDRG finanzieren Kantone und Krankenkassen die Schweizer Spitäler ab 2012 nicht mehr durch die Rückerstattung verursachter Kosten, sondern mittels diagnosebezogenen Pauschalpreisen (Fallkostenpauschalen). Damit werden definierte Dienstleistungen beziehungsweise Behandlungen mit einem fix festgelegten Betrag finanziert. Von der Fallkostenpauschale nicht abgegolten werden Leistungen für die Klinische Forschung und die Aus- und Weiterbildungen in den Spitälern. Damit muss sowohl die Ausbildungsfunktion der Spitäler als auch die Klinische Forschung neu strukturiert und finanziert werden.

Eine bewusste Gliederung und Stärkung der Klinischen Forschung (vor allem für Untersuchungen mit wenigen Kranken; sogenannte Phase-II-Studien) in der Region Basel mit dem Ziel, eine qualitativ hochstehende und innovationsfördernde Translationale Medizin zu etablieren, wird deswegen heute als dringend notwendig und strategisch prioritär eingestuft. Insbesondere für die in der Region ansässigen Life-Sciences-KMU ist es wichtig, in der Nordwestschweiz exzellente Partner für die



Klinische Forschung vorzufinden, da diese ihre Studien nicht ohne Weiteres international platzieren können.

Mehrfache Bedeutung der Klinischen Forschung

Eine starke Klinische Forschung stärkt nicht nur die Innovationskraft aus der Wirtschaft, sondern verbessert nachweislich auch die Qualität der Patientenversorgung und die wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung der Ärzte.

Aufbau eines Zentrums für Klinische Forschung am Universitätsspital Basel

Am Universitätsspital Basel (USB) ist die Schaffung eines Zentrums für Klinische Forschung, das Clinical Research Center (CRC), vorgesehen. Diese Massnahme entspricht der Strategie 2007 der Universität Basel und der durch den Schweizerischen Nationalfonds unterstützten nationalen Initiative zur Stärkung der Klinischen Forschung in der Schweiz.

Das geplante Clinical Research Center bezweckt insbesondere:

- die Unterstützung und Förderung hochstehender patientenorientierter Klinischer Forschung am Universitätsspital Basel und an anderen assoziierten Kliniken und Institutionen der Universität Basel;
- die Zusammenfassung der aktuell heterogen und in verschiedenen Bereichen verstreut vorhandenen Ressourcen für die Klinische Forschung. Das heisst Bündelung der Ressourcen unter Vermeidung von parallelen Strukturen und Doppelspurigkeiten in einer von allen Fachdisziplinen nutzbaren Serviceplattform, die die Einhaltung der Vorgaben des neuen Humanforschungsgesetzes und der internationalen Kriterien der «Good Clinical Practice» fachübergreifend gewährleistet. Diese Serviceplattform umfasst u.a. Studienberatung, Studienassistenten, Projektmanagement, Biostatistik, Klinische Epidemiologie, Datenmanagement, Biobanken und Räumlichkeiten zur Durchführung klinischer Studien;
- die Förderung des akademischen Nachwuchses und der nationalen und internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Universität Basel sowie der nationalen und internationalen Vernetzung im Bereich der patientenorientierten Klinischen Forschung.

Das vorgeschlagene Finanzkonzept für die ersten fünf Jahre sieht vor, die für die Forschenden unentgeltlich abgegebenen Serviceleistungen durch das Clinical Research Center als sogenannte Sockelleistung aus Mitteln des Universitätsspitals Basel, der Universität und Drittmitteln zu finanzieren. Zusätzliche Leistungen werden den Kunden vom Clinical Research Center weiterverrechnet (Zusatzfinanzierung). Das Clinical Research Center ist offen für zusätzliche Nicht-Mitglieder / Partner. Mit dem geplanten Aufbau des Clinical Research Center soll ein starkes Klinisches Forschungszentrum entstehen, das nicht nur Infrastrukturen und Services anbietet, sondern auch klare Qualitätsstandards vorgibt, Kompetenzen bündelt und die Ausschöpfung von Synergieeffekten erlaubt.

Die Wirtschaft unterstützt den geplanten Aufbau eines Clinical Research Center am Universitätsspital Basel. Damit der Nutzen eines Clinical Research Center jedoch nicht nur innerhalb der Universität Basel, sondern in der ganzen Nordwestschweiz ausgeschöpft werden kann, ist der Zugang der Regionalspitäler zum Clinical Research Center im Konzept vorgesehen. Zusätzliche Synergieeffekte sollten mit Hilfe eines regionalen Netzwerks erzielt werden.

Massnahmenplan für eine starke Klinische Forschung

Massnahme 1

Aufbau eines regionalen Netzwerkes für Klinische Forschung

Ausgangslage

Bei der Platzierung klinischer Studien durch die Industrie ist die Kompetenz des Studienpartners sowie dessen Fähigkeit, die benötigte Anzahl Patienten zu rekrutieren, entscheidend. Die Industrie bevorzugt als Studienpartner Netzwerke für Klinische Forschung, welche eine zuverlässige Rekrutierung der benötigten Anzahl Patienten gewährleisten können. Eine intensivierte Zusammenarbeit zwischen den Spitälern der Nordwestschweiz ist aber auch für die industrieunabhängige Klinische Forschung sowie die Qualität der medizinischen Versorgung und damit für die angemessene Positionierung der Nordwestschweiz in der nationalen Spitallandschaft (Spitzenmedizin) wichtig.

Massnahme

Die Universität und die Universitätsspitäler Basel sind daher aufgefordert, zusammen mit dem Kantonsspital Baselland² und anderen Spitälern der Nordwestschweiz ein Netzwerk für Klinische Forschung ähnlich dem Basel Network of Excellence in Life Sciences aufzubauen. Dieses Netzwerk soll sich dabei auf das Clinical Research Center stützen, interessierte Spitäler partnerschaftlich einbeziehen und diese in einem ständigen regionalen Projektteam unter der Leitung des Clinical Research Center zusammenfassen. Das Team soll in regelmässigen Treffen eingegebene Projekte für klinische Studien evaluieren und eine transparente Selektion und Vergabe gewährleisten. Das regionale Projektteam sollte im Leistungsausschuss des Clinical Research Center vertreten sein.

Netzwerk für Klinische Forschung NWCH und Projektteam



*Interesse bekundet, konkrete Vertragsverhandlungen noch ausstehend.

**Noch keine Gespräche geführt.

² Der Kanton Basel-Landschaft beabsichtigt in der Landratsvorlage zur Verselbständigung der Spitäler und der Kantonalen Psychiatrischen Dienste, die drei Kantonsspitäler Bruderholz, Laufen und Liestal zu einer öffentlich-rechtlichen Anstalt «Kantonsspital Baselland» auszugliedern (Vernehmlassung 27.01. – 26.04.2011). Die Life-Sciences-Strategie greift hier vor und spricht vom «Kantonsspital Baselland».

Massnahme 2

Evaluation des Prinzips «Dual Leadership» im Universitätsspital Basel und im Universitäts-Kinderspital beider Basel sowie in der Universitären Psychiatrischen Klinik und Förderung des Forschungsnachwuchses

Ausgangslage

In den vergangenen Jahrzehnten wurden die Führungsaufgaben der Klinikleiter sehr komplex. Es ist kaum mehr möglich, als Klinikleiter sowohl im Dienstleistungsbereich als auch in der Forschung mit höchster Kompetenz tätig zu sein. Demnach muss in den Universitätsspitalern die Idee des Dual-Leadership-Prinzips angegangen werden, zumindest in den strategischen Schwerpunktgebieten.

Massnahme

Je Schwerpunktgebiet (zum Beispiel Onkologie, hämatogene Stammzell-Transplantation, Neurowissenschaften) sollten der Steuerungsausschuss Medizin (SAM), die Spitalleitung des Universitätsspitals Basel und das Rektorat der Universität Basel bei geeigneten Neuberufungen prüfen, wie den beiden Aspekten genügend Rechnung getragen werden kann. Zum Beispiel durch eine Klinikleitung, der je eine Leitung für Forschung (bezahlt von der Universität Basel) und Klinik (bezahlt von der Klinik) unterstellt ist.

Ausgangslage

Um internationale Exzellenz zu erlangen, ist es ferner wichtig, dass auch exzellente Forschende in das System der Klinischen Forschung geholt werden können. Das heisst, dass geeignete Ärzte vermehrt vom Dienstleistungsbereich freigestellt werden müssen, um während eines gewissen Zeitraums ausschliesslich Klinische Forschung betreiben zu können, ohne dabei den für den Spitalbetrieb unerlässlichen Dienstleistungsbereich zu vernachlässigen.

Massnahme

Die Medizinische Fakultät der Universität Basel ist aufgefordert, das hierfür bereits bestehende Spezialprogramm zur Nachwuchsförderung in der Klinischen Forschung weiter auszubauen. Dabei werden Clinical Research Center gebildet, an welchen sich sowohl die Universitätsspitäler als auch die übrigen Spitäler beteiligen.



Massnahme 3

Gewährleistung nationaler Rahmenbedingungen für eine kompetitive Klinische Forschung in der Schweiz

Ausgangslage

Auf nationaler Ebene sind geeignete Rahmenbedingungen für eine effiziente und auch im internationalen Vergleich kompetitive Klinische Forschung mit den folgenden Massnahmen sicherzustellen:

- Bei der laufenden parlamentarischen Beratung des Humanforschungsgesetzes ist die Gelegenheit wahrzunehmen, den rechtlichen Rahmen zur Durchführung von klinischen Studien in der Schweiz zu verbessern. Es ist hierbei unerlässlich, dass die hiesigen gesetzlichen Bestimmungen mit den internationalen Standards für gute klinische Praxis harmonisiert sind. Mit effizienten und risikoadaptierten Bewilligungsverfahren kann der Standort Schweiz für klinische Studien wieder konkurrenzfähiger gemacht werden.
- Der Gesetzgeber hat es mit der 2. Etappe der Heilmittelgesetzesrevision in der Hand, Anreize für die vermehrte Durchführung Klinischer Forschung in der Schweiz zu schaffen. Dabei geht es namentlich um Verbesserungen für den Schutz klinischer

Daten. Es ist im Interesse der Schweiz, eine gesetzliche Harmonisierung mit der EU dort vorzunehmen, wo es Sinn macht. Harmonisierung an sich kann jedoch kein Ziel sein. Namentlich sind die Erforschung neuer Indikationen auf der Basis gut bewährter Wirkstoffe zu fördern sowie Anreize zur Entwicklung von Arzneimitteln für seltene Krankheiten zu setzen. Für die Entwicklung von Kinderarzneimitteln ist eine Verlängerung der Schutzzertifikate so vorzusehen, dass alle Berechtigten davon profitieren können. Schliesslich sind an der Schnittstelle zwischen patentrechtlichen Ansprüchen des Originalherstellers und den Zulassungen für Zweitanmelder Massnahmen zu treffen, welche Transparenz und Rechtssicherheit für Titel des geistigen Eigentums schaffen.

Massnahme

Monitoring und Ergreifen geeigneter Massnahmen durch Interpharma zur Beeinflussung nationaler Rahmenbedingungen bezüglich Humanforschungs- und Heilmittelgesetz.



Massnahme 4

Bildung komplementärer Schwerpunkte zwischen den Universitätsspitälern Basel und dem Kantonsspital Baselland sowie anderen Spitälern in der Nordwestschweiz

Ausgangslage

Eine qualifizierte medizinische Versorgung und kompetente Klinische Forschung erfordern den fokussierten und effizienten Einsatz von Fachkompetenz, Erfahrung und moderner Infrastruktur, aber auch eine genügend grosse Zahl von Patienten pro Fachgebiet oder Operation. Diese Anforderungen haben sich in den letzten Jahren einerseits erhöht, andererseits ergeben sich durch die demographische und medizinische Entwicklung neue – auch volkswirtschaftlich attraktive – Tätigkeitsfelder für die Spitäler. Dies plädiert für eine offene Diskussion zwischen dem Kantonsspital Baselland und den Universitätsspitälern über eine sinnvolle, differenzierte Schwerpunktbildung. Mit der bevorstehenden Einführung der Fallkostenpauschalen wird sich ferner der Wettbewerb unter den Spitälern verschärfen und den Druck für wirtschaftlich tragbare Lösungen erhöhen.

Massnahmen

Aus diesen Gründen sollte eine mittelfristige Fokussierung, Qualitätserhöhung und Ressourcenoptimierung zwischen den Spitälern offen diskutiert werden. Zu prüfen sind insbesondere:

- Schwerpunkt der Universitätskliniken in den zur Grundlagenforschung komplementären klinischen Bereichen / fakultären Forschungsschwerpunkten und Spitzenmedizin (zum Beispiel Stammzelltherapie und spezialisierte Onkologie).
- Schwerpunkt des Kantonsspitals Baselland sowie anderer Spitäler in der Nordwestschweiz im Bereich der erweiterten Grundversorgung mit Fokus auf Hausarztmedizin (inklusive Professur) und outcome studies.

Massnahme 5

Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrums für Geriatrie und regenerative Medizin

Ausgangslage

Ausgehend vom demografischen Druck, dem Anspruch auf körperliche sowie sportliche Leistungsfähigkeit auch im fortgeschrittenen Alter und den in Basel bestehenden Forschungs- und Entwicklungsstärken in den Bereichen Stammzelltherapie, Bioengineering, Materialwissenschaften und Nanowissenschaften, liesse sich ein regionales Zentrum für regenerative Medizin aufbauen, das auch erhebliche Patientenströme nach sich ziehen könnte.

Massnahme

Die beiden Basler Kantone werden ermutigt, einen möglichen Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrums für Geriatrie und regenerative Medizin zu prüfen.

Massnahmenplan für Wachstum im Bereich Life Sciences

Massnahme 6

Effizienzsteigerung des Wissens- und Technologietransfers und Erhöhung der Zahl und Qualität von Start-up-Projekten

Ausgangslage

Die Gründungsdynamik in der Region Nordwestschweiz präsentiert sich nachweislich schwächer als der landesweite Durchschnitt, insbesondere was die Innovationsdynamik und Unternehmensgrösse angeht³. Das dürfte auch für die Life Sciences gelten. So zeigt der Life-Sciences-Barometer, dass von 1999 bis 2008 am Standort Basel pro Jahr im Durchschnitt rund neun Unternehmen im Bereich Life Sciences gegründet wurden. In den Regionen Zürich und Arc Lémanique liegt die durchschnittliche Zahl der Life-Sciences-Neugründungen mit 16, respektive 13 Unternehmensgründungen pro Jahr höher⁴.

Massnahme A

Das Potenzial des lokal vorhandenen exzellenten Know-hows in Industrie und Hochschulen sollte im Interesse eines diversifizierten Innovationszuwachses noch besser ausgeschöpft werden. Dies, indem die bestehenden Brücken zwischen Industrie und Hochschulen ausgebaut und die Kräfte⁵ in den Bereichen Innovationspolitik und Technologietransfer in der Nordwestschweiz gebündelt werden. Ziel muss sein, die Wissensträger noch stärker dafür zu sensibilisieren, unternehmerisch zu denken und auch tätig zu werden.

Massnahme B

Der Basel Inkubator und der Technologiepark Basel entwickeln sich positiv. Die Finanzierung der Businessparks Reinach und Zwingen ist breit abgestützt und weitere Businessparks entstehen (beispielsweise Infrapark BL). Dies bedeutet, dass Raum und Coaching für junge Unternehmen weitgehend vorhanden sind. Finanzierungsmöglichkeiten bestehen für ausgereifte, fortgeschrittene Projekte mit bereits etabliertem wirtschaftlichem Potenzial und

für entsprechende Start-ups. Noch zu wenig gesichert scheint jedoch die finanzielle Unterstützung eines Projektes in der Frühphase, das heisst am Übergang von der Grundlagenforschung zur gezielten Abklärung, ersten Konzeptvalidierung und möglichen Verwertung (pre-seed-Finanzierung). Dies könnte durch EVA – the Basel life sciences start-up agency allenfalls korrigiert werden.

EVA – the Basel life sciences start-up agency ist demnach aufgefordert, die pre-seed-Finanzierung zu evaluieren sowie einen Vorschlag zur Problemlösung auszuarbeiten.

Massnahmen C

Ein weiteres Problem liegt in der Anzahl und Qualität der Projekte, für welche eine finanzielle Unterstützung beantragt wird und die eine höhere Zahl von erfolgreichen Start-up und Jung-Unternehmen in der Region sicherstellen könnten.

Die Universität Basel und die Fachhochschule Nordwestschweiz werden ermutigt, Modelle zu entwickeln, die die vermehrte Generierung von qualitativ hoch stehenden Projekten, welche am Markt auch bestehen können, fördern.

Massnahme 7

Sicherstellung der Finanzierung der nationalen Forschungsinitiative SystemsX.ch für die Periode 2013-2016 und des D-BSSE ab 2012

Ausgangslage

Gemäss der vom Bundesrat am 3. Dezember 2010 verabschiedeten Botschaft zur Bildung, Forschung und Innovation 2012 erhält die nationale Forschungsinitiative SystemsX.ch im Jahr 2012 wieder projektgebundene Beiträge. Damit eine sichere Grundlage für den Ausbau der Systembiologie in Basel gewährleistet werden kann, muss die weiterführende Finanzierung des nationalen Programms SystemsX.ch für die Periode 2013–2016 sichergestellt werden.

Massnahme

Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt muss in der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) lobbyieren, damit das Programm SystemsX.ch in der BFI-Botschaft 13–16 ungekürzt aufgenommen wird.

Massnahme 8

Fristgerechte Realisierung des Life Sciences Campus in Muttenz gemäss ursprünglichem Projekt

Ausgangslage

Es gibt Anzeichen, dass die Realisierung des Life Sciences Campus in Muttenz aufgrund der finanziellen Situation im Kanton Basel-Landschaft sowohl zeitlich verzögert als auch baulich redimensioniert (insbesondere bei teuren Infrastrukturen wie Labors sollen Flächeneinsparungen erfolgen) werden soll.

Massnahme

Die fristgerechte Realisierung des Life Sciences Campus gemäss dem ursprünglichen Projekt ist dringend notwendig, damit sich die Hochschule für Life Sciences der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) als führende Fachhochschule im Bereich Life Sciences in der Schweiz etablieren kann. Der ursprünglich geplante Bezug des ersten Objekts im Jahre 2017 erlaubt demnach keinen Aufschub.

Massnahme 9

Starke Positionierung der Nordwestschweiz im Konzept des nationalen Innovationsparks

Ausgangslage

Ursprünglich sollte mit der vom Bundesrat vorgeschlagenen Totalrevision des Bundesgesetzes zur Förderung der Forschung und Innovation (FIFG) vom 23.10.2009 die gesetzliche Grundlage für einen nationalen Innovationspark in Dübendorf geschaffen werden. Mittlerweile wird von einem neuen Konzept mit themenbezogenen, stark vernetzten Standorten auf der Achse Zürich–Biel–Lausanne/Genf ausgegangen. Beim Standortentscheid muss aber auch die Nordwestschweiz – in den letzten Jahren innovations- und wachstumsstärkster Wirtschaftsraum der Schweiz – zwingend miteinbezogen werden.

Massnahme

Die Handelskammer zeichnet sich verantwortlich dafür, die Region bei den hierfür zuständigen Stellen als Standort für einen Innovationspark ins Gespräch zu bringen und ein konkretes, in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft breit abgestütztes Konzept für einen «Innovationspark Nordwestschweiz» zu erarbeiten.

³ Schlussfolgerung aus Erhebungen der FHNW zu Start-ups in der Nordwestschweiz

⁴ Vgl. Life-Sciences-Barometer 2010, BAKBASEL

⁵ Zum Beispiel die Wissens- und Technologietransferstelle der Universität (Unitecra), das Wissens- und Technologietransfer Konsortium Nordwestschweiz, der Basel Inkubator («EVA – the Basel life sciences start-up agency») und die Netzwerkplattform i-net BASEL

handelskammer  **beider basel**

VERBAND DER INDUSTRIE-, HANDELS- UND DIENST-
LEISTUNGSFIRMEN IN BASEL-STADT UND BASELSTADT